

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 64=84 (1918)

**Heft:** 30

**Artikel:** Der Weltkrieg

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-34453>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 30

Basel, 27. Juli

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz in Bern.**

**Inhalt:** Der Weltkrieg. — Ein Vorschlag. — Ein Weg durch Sturm. — Cités et pays suisses. — Bücherbesprechungen.

## Der Weltkrieg.

### CC. Die mazedonisch-albanische Front.

Die Ereignisse, die um die Mitte des Monats Juli in Albanien stattgefunden haben, rücken, so unbedeutend sie auch an und für sich sein mögen, seit langer Zeit wieder einmal die mazedonisch-albanische Front in den Vordergrund der militärischen Betrachtungen. Dies ist um so mehr der Fall, als auf dem italienischen Kriegsschauplatz die großen Kampfaktionen zu einem gewissen Abschluß gekommen sind und die für die Westfront erwartete Wiederaufnahme der deutschen Großoffensive noch nicht Wirklichkeit geworden ist.

Die ursprüngliche mazedonische Front ist seiner Zeit aus dem Bestreben entstanden, der von einem konzentrischen Angriff deutsch-österreichischer und bulgarischer Streitkräfte bedrohten serbischen Armee über Saloniki den Wardar aufwärts britisch-französische Hilfe zuzuwenden. Zu spät in Szene gesetzt, hat die ganze Operation dann ihren Zweck nicht erreicht und sich als eine der verschiedenen „versäumten Gelegenheiten“ erwiesen, deren die Kriegführung der Entente so manche zu buchen hat. Da man aber mit der Truppenlandung in Saloniki und mit dem Vormarsch im Wardartale schon einmal seinen Fuß auf mazedonischen Boden gesetzt hatte, so lag es nahe, diesen Besitz nicht nur des weiteren zu behaupten, sondern nach Möglichkeit noch weiter auszubauen. Dabei ist es für die heutige Betrachtung, die sich lediglich mit den Tatsachen und nicht mit deren Begutachtung auf ihre Zweckmäßigkeit hin zu befassen hat, so ziemlich gleichgültig, ob diese Maßregel militärisch gerechtfertigt war oder mehr politischen Erwägungen ihre Durchführung verdankte.

Aus den Stellungen zu beiden Seiten des Wardar und der Saloniki mit Uesküb verbindenden Bahnlinie entwickelte sich nach und nach eine Front, die in östlicher und westlicher Richtung erweitert wurde, und, mit der im dritten Kriegsjahre erzwungenen Räumung von Monastir von Seiten seiner deutsch-bulgarischen Besatzung, eine Ausdehnung erreichte, die sich vom Prespasee bis zum Golf von Orfano am Aegäischen Meere erstreckte und rund 250 Kilometer ausmachte. Dabei verlief diese Front vom Nordende des Prespasees über Monastir, den nach Süden ausgreifenden Bogen der Czerna durchschneidend, zum Kajmackalan und durch das

Moglenagebiet gegen Ghevgeli am Wardar. Oestlich des Flußes markierten der Doiransee, der Kruscha-Balkan, der Butkowosee, die untere Struma und der Tachinosee den weiteren Frontverlauf. Der im Juni 1917 in Griechenland erfolgte Thronwechsel schuf dann zwischen der griechischen Regierung und der Entente, beziehungsweise dem Kommando der Orientarmee, weniger bestrittene Verhältnisse, so daß neben eine gesicherte und auf die Landeserzeugnisse basierte Heeresverpflegung, die planmäßige Unterdrückung der den eigenen Heeresbereich unsicher machenden Komitadschanden, auch eine Heranziehung griechischer Streitkräfte zur Verstärkung der Frontbelegung treten konnte.

Die seiner Zeit erfolgte Verstärkung des in Valona etablierten italienischen Detachements mußte es wünschenswert machen, zwischen dem äußersten linken Flügel der Orientarmee und dieser italienischen Valonagruppe eine dauernde Verbindung anzustreben. Auch hiezu führten ebensowohl politische wie militärische Erwägungen. Die ersteren gipfelten in einer nicht nur moralischen, sondern auch äußerlich sichtbaren Unterstützung der von Seiten der italienischen Regierung erfolgten Unabhängigkeitserklärung Albanien. Die letzteren verkörperten sich in dem mit einem gesicherten Flankenschutz begründeten Verlangen, eine durchgehende Front zu besitzen, die sich auf der einen Seite an das Adriatische, auf der anderen an das Aegäische Meer anlehnte. Dieses Bestreben wurde gleichfalls im dritten Kriegsjahre dadurch in die Wirklichkeit umgesetzt, daß vom linken Flügel der Orientarmee her französische Truppen und vom rechten Flügel der Valonagruppe aus italienische Kräfte über Koritza die Verbindung miteinander suchten und auch dauernd herzustellen und aufrechtzuerhalten vermochten. Auf diese Weise ist dann aus der ursprünglich mazedonischen Front eine von Meer zu Meer reichende mazedonisch-albanische Front entstanden. Dabei erstreckte sich das mazedonische Frontstück vom Prespasee bis zum Aegäischen Meer, während das albanische Frontstück von dem genannten See bis zum Adriatischen Meere reicht. Sein rund 180 Kilometer betragender Verlauf wird markiert durch den Raum zwischen dem Ochrida- und Maliksee, den Kamiarücken, Tomoritza, Kalos und den Unterlauf der Vojusa von hier bis zu ihrer Einmündung ins Meer.

Die Berührungspunkte der inneren Flügel der Orientarmee und der Valonagruppe liegen um Tomoritza.

Ungefähr seit dem Beginn des österreichischen Offensivversuches auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich nun in dem albanischen Frontstück eine Gefechtstätigkeit entwickelt, die an räumlicher Ausdehnung und innerem Zusammenhang weit über den Aktionsbetrieb hinausgegangen ist, den man sich sonst von den rein örtlichen Unternehmungen an der mazedonisch-albanischen Front seit langer Zeit her gewöhnt gewesen ist. Diese Gefechtstätigkeit besteht in einer zusammenhängenden Offensivoperation italienischer und französischer Kräfte gegen die mit österreichisch-ungarischen Truppen und Freiwilligenformationen bestrittenen gegnerischen Postierungen. Die italienischen Angriffe sind von der Linie Tomoritza-Vojusa ausgegangen und waren in der Hauptsache auf das als Wegknotenpunkt wichtige Berat gerichtet. Die französischen Offensivstöße haben sich zu beiden Seiten des Devoli entwickelt und erwecken den Eindruck, als ob Elbasan ihr Richtungspunkt sein sollte. Damit wäre im allgemeinen ein Vorstoß gegen die Linie vorgezeichnet, die zwischen dem Adriatischen Meere und dem Ochridasee durch den Lauf des Skumbi gebildet wird. Das bisherige Ergebnis der französisch-italienischen Offensive, die bei dem durchrissenen und lokaler Verteidigung überaus günstigen Gelände nur langsam Boden gewinnen kann, obgleich sie von der Seeseite her durch die Kooperation britischer Seestreitkräfte unterstützt wird, besteht in einer Zurücknahme der österreichischen Stellungen hinter die Linie Berat-Fjeri und Berat-Oberlauf des Skumbi, so daß der linke italienische Flügel bis an den Semeni gelangt ist und Berat wie Fjeri von italienischen Truppen besetzt worden sind. Eine Verfolgung der Operationen auf ihre taktischen und geographischen Einzelheiten verbieten die summarischen amtlichen Berichterstattungen und der zu große Maßstab des zur Verfügung stehenden Kartenmaterials.

Handelt es sich auch im Vergleich mit den Operationen auf dem westlichen und dem italienischen Kriegsschauplatz nur um eine Nebenoperation sekundärer Bedeutung, so weist ihr zeitliches Zusammentreffen mit der österreichischen Umgruppierung hinter die Piave doch auf die Möglichkeit eines inneren Zusammenhanges hin. Sie kann dann kaum einen andern Zweck haben, als österreichisch-ungarische Kräfte zu binden oder nach anderen Richtungen hin abzulenken. -t.

### Ein Vorschlag.

Von Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Wenn wir die Arbeit vergleichen, welche in unserer Armee vor dem Kriege geleistet wurde, mit derjenigen im nun vierjährigen Grenzdienste, so treten zwei Vorzüge der ersteren deutlich hervor:

1. Ihr rationellerer Aufbau.
2. Der intensivere Betrieb.

Demgegenüber steht der schwere Nachteil der Flüchtigkeit, des Mangels an Gründlichkeit.

Ich glaube, es ist gut, daß wir uns jetzt über all das klar werden. Immer wahrscheinlicher ist es, daß wir auch künftig ein tüchtiges Wehrwesen brauchen.

Nach dessen Grundlagen müssen wir heute, unter dem frischen Eindruck der Zeit, suchen, unbekümmert darum, wie heute die Chancen für die Verwirklichung von Reformen stehen.

Die nächste Zukunft wird uns wohl noch manche ernste und eindringliche Lektion erteilen. — Die Gewalt der Ereignisse kann so stark werden, daß sie entgegenstehende Stimmungen einfach unter ihren Bann zwingt.

Ob es populär oder unpopulär ist, heute über militärische Zukunftspläne zu schreiben, muß uns gleichgültig sein.

Dem systematischen Aufbau, namentlich unserer Führerausbildung, stehen unter den jetzigen Verhältnissen des Grenzdienstes sehr große Schwierigkeiten entgegen.

Der Grenzdienst ist auf ein Minimum reduziert, die Grenzbewachung und die Aktion gegen den Ausfuhrschmuggel nehmen bedeutende Kräfte in Anspruch. Dazu kommen starke Beurlaubungen.

Es bleiben für Uebungen von irgend welcher Bedeutung nur geringe Bestände.

Anstatt daß Alles bis zu höchsten Kommandostellen hinauf, sich entweder nur mit administrativen Arbeiten oder dann mit dem Betrieb und der Kontrolle der Detailausbildung abgibt, könnte vielleicht abwechslungsweise ein großer Teil der Führerschaft für Führungs-Uebungen verfügbar gemacht werden.

Für die Detailausbildung sind doch eigentlich die Einheitskommandanten da und sollten allgemein zu selbständigem Wirken befähigt sein.

Die Führerschulung, welche Ende vergangenen und zu Anfang dieses Jahres schöne und vielversprechende Anläufe genommen hatte, ist fast allgemein (mit wenig Ausnahmen) wieder etwas eingeschlafen.

Doch kann vielleicht über unsere Führerschulung im Grenzdienste ein andermal gesprochen werden.

Intensiven Betrieb, wie er vor dem Kriege gebräuchlich war, haben wir im Grenzdienste allmählich verlernt; es wird sogar vielerorts über diesen frühern Betrieb bitter gespottet und gehöhnt.

Ich meine demgegenüber, daß jene intensive Arbeit, in welcher jede Minute ausgenutzt und alles vorher sehr sorgfältig überlegt und durchdacht war, doch auch ihre Vorzüge hatte und keine schlechte Schule war für das Handeln und das Dasein im Kriege. — Gemächlichkeit, Bequemlichkeit und Beschaulichkeit haben der Kriegstüchtigkeit stets schwer geschadet und haben, unter äußerlich glänzender Decke, Wunden verborgen, die dann in argen Katastrophen aufbrachen.

Aber mit jener intensiven Arbeit, welche mir als ein Vorzug der Zeit vor dem Kriege erscheint, war vielfach schlimme Oberflächlichkeit und ein schädliches Hasten verbunden. — Man steckte sich die Ziele zu hoch und das Fundament war zu leicht.

\* \* \*

Vom *Fundament* möchte ich im Folgenden reden.

Der Herr General hat schon 1915 befohlen, daß während des Grenzdienstes in den Rekrutenschulen in der Ausbildung höchstens bis zum Zuge gegangen werden solle.

Zu dieser Verfügung war er durch die Erkenntnis gezwungen, daß die Rekrutenschule zu kurz sei, um ihr bisheriges Pensum zu erfüllen. Andererseits hoffte er, daß im Grenzdienste die Ausbildung ergänzt und die Gefechtsschulung, namentlich die-